

Saatgut – Wort

Zum Markusevangelium (4,26-34)

11. Sonntag im Jahreskreis, 13. Juni 2021

Nicht wenige Gleichnisse Jesu handeln von der Aussaat – vom Sämann, der den Samen aussäht, oder – wie im heutigen Evangelium – von der Saat, die von selbst gedeiht, vom Kontrast zwischen dem kleinen Samenkorn, das ausgesät wird, und dem Baum, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten können.

Das Aussäen war den Menschen damals etwas, was sie kannten. Aber Jesus hat für seine Gleichnisse das Bild auch deshalb gewählt, weil er damit besonders gut deutlich machen konnte, worauf es ihm angekommen ist. Und so gehen wir noch einmal an den Anfang des heutigen Abschnittes aus dem Markus-Evangelium: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät.“

Der Weg der Aussaat

Wie beginnt Jesus mit dem Reich Gottes? Viele haben erwartet, dass der Messias politische und militärische Macht einsetzen würde. Auch Jesus wusste um diese Erwartung. Aber er hat einen anderen Weg gewählt. Es geht ihm nicht um ein politisches Reich. Das Reich Gottes ist für ein geistiges Reich, in dem der Gott, den Jesus verkündet, die bestimmende Mitte ist. Und er setzt nicht Macht ein, sondern sein Wort. Er wählt den Weg der Aussaat und des Wachsenlassens. Er ruft seine Zuhörer in die Verantwortung – stimmt ihr zu oder lehnt ihr meine Botschaft ab?

Dieser Weg des Wortes gilt auch heute. Man kann den Glauben und die Kirche nicht ‚machen‘, organisieren. Vor aller Organisation gibt es nur eines: das Wort des Evangeliums und die Hoffnung, dass das Wort guten Boden vorfindet, in dem es Wurzel schlagen kann.

Der Same ist das Wort

Damit haben wir schon gesagt, worum es bei der Saat geht: um das Wort Gottes. Jesus selbst hat an anderer Stelle sein Gleichnis so gedeutet. Damit wählt Gott einen anspruchsvollen Weg, der uns als Menschen ernst nimmt und herausfordert:

Zuerst das Hören – wahrnehmen, worum es geht. Dann das Nachdenken, der Versuch das Gehörte zu verstehen – was will er damit sagen und erreichen? Und am Ende mündet der Weg in die Entscheidung.

Gottes Wort in menschlichen Worten

Gott spricht immer durch Menschen. Wie könnten wir ihn sonst verstehen? Durch Propheten, durch Jesus, die Evangelisten. Er vertraut sein Wort den Menschen an. Denn auch heute gilt, was Paulus geschrieben hat: der Glaube kommt vom Hören. Und wie soll jemand glauben, wenn niemand spricht.

Heute ist das Wort Gottes uns anvertraut. Lektorinnen und Lektoren, Predigern und Predigerinnen, einer Bibelrunde ... Viele geben sich dabei viel Mühe. Nicht immer gelingt es gut, das Wort Gottes zur Sprache zu bringen. Aber wir können nicht darauf verzichten. Wir müssen von dem sprechen, was Jesus uns gebracht hat – in der Sprache unseres Lebens und in der Sprache unserer Worte, die erklären, verdeutlichen, Missverständnisse ausräumen. In der Hoffnung, dass der Funke des Glaubens überspringt. Und die Saat aufgeht. *(Bernhard Körner)*

Wie kann ich die Heilige Schrift als Wort Gottes lesen?

Dass Gott zu den Menschen spricht, ist eine kühne, aber unverzichtbare Vorstellung unseres Glaubens. Und so hat man immer wieder nachgedacht, wie man erkennen kann, was in den Worten der Bibel von Gott her zur Sprache kommt. Hier eine Anregung aus der ignatianischen Spiritualität:

1. Vorbereitungen:

- Den Platz bereiten, wo ich beten möchte: Kerze, Bild, den Bibeltext bereit legen ...
- Störungen so weit als möglich ausschalten: Telefon stumm schalten, evtl. Bescheid geben, dass ich jetzt nicht gestört werden möchte ...
- Die Dauer des Gebetes festlegen (und auch einhalten).

2. Still werden:

- Eine Körperhaltung einnehmen, die für mein Gebet passt.
- Zur Ruhe kommen. Ein paar Atemzüge lang auf meinen Atem achten.

3. Vorbereitungsgebet:

- Gott sieht mich liebevoll an.
- Gott bitten, dass meine Aufmerksamkeit ganz auf ihn hin ausgerichtet ist.
- Mit einem äußeren Zeichen die Gebetszeit beginnen (Kreuzzeichen, Verneigung ...).

4. Mich der Bibelstelle zuwenden:

- Den Text einmal zur Gänze lesen. Dann den Text Wort für Wort langsam lesen.
- Mir die Szene vorstellen. Die Phantasie miteinbringen: Was sehe ich? Was höre ich? Was damals geschah, geschieht jetzt. Mich in einzelne Personen hineinversetzen.

5. Gebet

- Bei dem verweilen, was mich anspricht und bewegt – und zwar so lange, bis es sich erschöpft hat. „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Verkosten der Dinge von innen her.“ (Ignatius v. L.)
- Über meine Gedanken und Gefühle, die sich aus der Betrachtung ergeben, mit Gott/mit Jesus reden.
- Danken, bitten, loben, klagen ...

6. Abschluss

- Vater unser (oder ein anderes vorformuliertes Gebet)
- Mit einem äußeren Zeichen schließen (Kreuzzeichen, Verneigung ...).

7. Nach der Betrachtung

- Was nehme ich als „Frucht“ mit?
- Welche Störungen gab es?
- Evtl. ein paar Notizen niederschreiben.

Ein Tipp: Beginnen Sie Ihre Schrift-Betrachtung mit einem Evangelium.

[aus dem Internet: [Erzdiözese Wien \(erzdiocese-wien.at\)](http://www.erzdiocese-wien.at)]

Einen gesegneten Sonntag!